Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

Joachim Kuropka: Aus heißer Liebe zu unserem Volk und zu unserer hl. Kirche. Franz Graf von Galen als Politiker

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library

Joachim Kuropka

Aus heißer Liebe zu unserem Volk und zu unserer hl. Kirche

Franz Graf von Galen als Politiker

Zwischen 1933 und 1945 ist neben den NS-Größen ausgerechnet ein katholischer Bischof eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Deutschland und Europa gewesen, der in Dinklage, Landkreis Vechta, geborene, 1946 zum Kardinal erhobene Clemens August Graf von Galen. Er entstammt einer tief katholischen, ‚ultramontan' gesinnten Familie.[1]) Die Galens waren jedoch nicht nur eine tief katholische, sondern auch eine tief politische Familie. Der Vater des Bischofs, Ferdinand Graf von Galen, war von 1873 bis 1903 Abgeordneter im Deutschen Reichstag für die Zentrumspartei, gehörte dort dem Fraktionsvorstand an, war eine Zeitlang auch Abgeordneter im Oldenburgischen Landtag, Vorsitzender der Westfälischen Zentrumspartei, Mitglied des Gemeinderats in Dinklage und der Kreistage in Lüdinghausen und Münster. Sein ältester Sohn Friedrich war Reichstagsabgeordneter von 1907 bis 1918, und sein Sohn Franz war von 1928 bis 1930 Stadtverordneter in Münster und von 1932 bis 1933 Landtagsabgeordneter im Preußischen Landtag, selbstverständlich auch für die Zentrumspartei. Auch Pfarrer Clemens August von Galen war ‚politisch' engagiert, nicht nur weil er wohl seit 1905 Mitglied der Zentrumspartei war.[2]) Während das vorpolitische und politische Wirken des Pfarrers und Bischofs recht gut erforscht ist,[3]) hat die politische Tätigkeit des Vaters – der durch seinen sozial-

1) Vgl. Michael Hirschfeld, Ultramontane oder Staatskatholiken? Die Familie von Galen in Oldenburg und Preußen, in: Joachim Kuropka (Hrsg.), Streitfall Galen. Studien und Dokumente, Münster 2007, S. 189 f.

2) Vgl. Joachim Kuropka, Grundsätze, die nicht jeden Tag mit der augenblicklich populären Tagesmeinung wechseln. Clemens August Kardinal von Galen – ein Seliger aus Niedersachsen, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 78, 2006, S. 351.

3) Vgl. Barbara Imbusch, „... nicht parteipolitische, sondern katholische Interessen ...". Clemens August Graf von Galen als Seelsorger in Berlin 1906 bis 1929, in: Joachim Kuropka (Hrsg.), Clemens August Graf von Galen. Neue Forschungen zum Leben und Wirken des Bischofs von Münster, Münster ²1993, S. 45 f.; Joachim Kuropka, Clemens August Graf von Galen im politischen Umbruch der Jahre 1929 bis 1934, in: ebd., S. 61 f.; Stefan Gerber, Legitimität, Volkssouveränität und Demokratie. Clemens August Graf von Galen und die Weimarer Reichsverfassung, in: Kuropka, Streitfall (s. Anm. 1), S. 95 f.

Anschrift des Verfassers: Prof. em. Dr. Joachim Kuropka, Hochschule Vechta, Postfach 1553, 49364 Vechta

Landesbibliothek Oldenburg

politischen Antrag im Reichstag im Jahre 1876 bekannt geworden ist –, des ältesten Bruders und des jüngeren Bruders Franz bislang keine wissenschaftliche Würdigung erfahren. Dies ist besonders für Franz von Galen ein Desiderat, den mit seinem Bruder Clemens August ein inniges Vertrauensverhältnis verband.[4]) Franz war ein Jahr jünger als Clemens August, war mit ihm zusammen von einem Privatlehrer unterrichtet worden, gemeinsam hatten sie von 1890 bis 1894 das Internatsgymnasium der Jesuiten in Feldkirch/Österreich, von 1894 bis 1896 das Gymnasium Antonianum in Vechta besucht, dort das Abitur abgelegt und zusammen zwei Semester an der Universität Freiburg/Schweiz Philosophie studiert. Danach trennten sich ihre beruflichen Wege, sie blieben aber in engem brieflichem und persönlichem Kontakt, auch und gerade in politischen Fragen, wie die vertraulichen politischen Stellungnahmen des Pfarrers von Galen für seinen Bruder aus den Jahren 1932/33 eindrücklich belegen.[5]) Für die Einschätzung der politischen und religiösen Situation durch Clemens August von Galen sind diese Vorlagen von außerordentlichem Quellenwert, doch wissen wir derzeit nur wenig über Franz von Galens politische Tätigkeit, seinen Weg in die Politik und seine Vorstellungen und Konzepte für die Bewältigung der schweren Krise, in der sich die Weimarer Republik, in vieler Hinsicht aber auch die Zentrumspartei zu Beginn der 1930er Jahre befand. Bei aller engen Verbindung mit seinem Bruder war in diesem Zeitraum doch gerade er der politisch Handelnde, der es immerhin bis zum stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumspartei auf Reichsebene gebracht hat, allerdings in der Agoniephase des Zentrums durch Ernennung des am 6. Mai 1933 zum Vorsitzenden und Fraktionsvorsitzenden im Reichstag gewählten Heinrich Brüning.[6])

Franz von Galens politische Tätigkeit im Frühjahr 1933 findet einen gewissen Niederschlag in Rudolf Morseys z. T. textgleichen Arbeiten über das Ende der Zentrumspartei.[7]) Morsey hatte Ende der 1950er Jahre Gelegenheit, Franz von Galen als Zeitzeugen zu sprechen und seine Unterlagen einzusehen, was in die genannten Untersuchungen eingeflossen ist. Eine genauere Durchsicht des inzwischen archivisch erfassten Nachlasses Franz von Galens ermöglicht es nun, seinen Weg in die aktive Politik zu verfolgen und seinen bislang unbekannt gebliebenen Versuch nachzuzeichnen, eine Bewältigung der Staatskrise von 1932 herbeizuführen, wozu die Dokumente Morsey offenbar nicht vorgelegen haben. Das gilt auch für die näheren Umstände der Mandatsniederlegung Galens wegen des preußischen Ermächtigungsgesetzes im Mai 1933. In beiden Fällen handelt es sich um Vorgänge, deren Bedeutung über den regionalen Rahmen weit hinausreicht. Wenn auch Galens Rettungsversuch erfolglos geblieben ist, konnte er – wahrscheinlich als einziger Abgeordneter – durch seine Mandatsniederlegung im Mai 1933 wenigstens ein weit wahrgenommenes Zeichen setzen.

4) Peter Sieve, Galen, Franz von, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt v. Traugott Bautz, Bd. 22, Herzberg 2003, Sp. 377-384.

5) Gedruckt im Dokumententeil bei Kuropka, Streitfall (s. Anm. 1), Dokumente Nr. 13–24 u. 26–33, S. 452 f.

6) Rudolf Morsey, Der Untergang des politischen Katholizismus. Die Zentrumspartei zwischen christlichem Selbstverständnis und ‚nationaler Erhebung' 1932/33, Zürich 1977, S. 177.

7) Vgl. Morsey, Untergang (s. Anm. 6), S. 57 ff.; Rudolf Morsey, Die Deutsche Zentrumspartei, in: Erich Matthias/Rudolf Morsey (Hrsg.), Das Ende der Parteien 1933. Darstellungen und Dokumente, Düsseldorf 1960, S. 325 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

Franz von Galen, geboren am 11. Dezember 1879 in Dinklage, gestorben am 9. Oktober 1961 in Darfeld, Kreis Coesfeld, entschied sich 1898 für die Laufbahn des Berufsoffiziers. Er wurde 1899 Leutnant, besuchte die Kriegsakademie, nahm als Rittmeister am Ersten Weltkrieg teil, wurde 1918 zum Major befördert und war zuletzt erster Generalstabsoffizier beim Generalkommando des XIV. Armee-Corps. Im Frühjahr 1919 schied er aus dem Militärdienst aus, zog mit seiner Familie nach Dinklage und verwaltete das Familiengut für seinen minderjährigen Neffen. Im Mai 1928 verlegte die Familie den Wohnsitz nach Münster, Ende 1930 zog Galen mit Familie als Gutspächter nach Haus Merfeld bei Dülmen. In der Landtagswahl vom 24. April 1932 kandidierte er für die Zentrumspartei und wurde als Abgeordneter in den Preußischen Landtag gewählt. Am 19. Mai 1933 legte Galen das Landtagsmandat nieder, weil er aus Gewissensgründen dem preußischen Ermächtigungsgesetz nicht zuzustimmen vermochte. Er war der Meinung, „nicht freiwillig verzichten zu dürfen auf die Möglichkeit, die bei Annahme des Mandates übernommenen Aufgaben zu erfüllen".[8]) Dies war der einzige Mandatsverzicht eines Abgeordneten der Zentrumspartei wegen Annahme der Ermächtigungsgesetze.[9])

Der Weg in die Politik

Angesichts der Erfahrungen im Elternhaus war es für Franz von Galen selbstverständlich, sich im öffentlichen Leben zu engagieren. 1924 bis 1928 war er Vorsitzender des Vereins Rheinisch-Westfälischer Edelleute und hatte in dieser Funktion nicht geringe Schwierigkeiten, die Spannungen zwischen der zentrumstreuen und bischofsnahen Richtung, der er selbst angehörte, und dem nationalistisch eingestellten Flügel, der sich den Deutschnationalen zuwandte, zu moderieren. 1928 legte er das Amt nieder.[10]) Nicht nur in dieser Funktion hatte Franz von Galen Kontakt zu deutschen Bischöfen und zum Nuntius,[11]) was sich auch aus seiner Mitgliedschaft im Zentralkomitee zur Vorbereitung der Generalversammlungen der deutschen Katholiken (Katholikentage) ergab. Und selbstverständlich war Franz von Galen Mitglied der Zentrumspartei, allerdings, wie wir salopp sagen würden, ‚zahlendes Mitglied', bis ihn im November 1924 Pfarrer August Hackmann,[12]) Mitglied im Landesvorstand der Oldenburgischen Zentrumspartei, zu einer Rednerkonferenz in Vechta einlud.[13])

8) Erklärung des Grafen Galen zu seinem Mandatsverzicht, Dülmener Zeitung v. 19.5.1933.
9) Eine sehr konzise biographische Würdigung bietet Peter Sieve im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon (s. Anm. 4), mit einer Zusammenstellung der Literatur, die Informationen über Franz Graf von Galen enthält, zuletzt Ewald Jentschke, „Tief deprimiert über die Annahme", in: Heimatblätter. Beilage zur Oldenburgischen Volkszeitung Nr. 185 v. 19.8.2002, S. 34-35.
10) Vgl. dazu Joachim Kuropka, Galen im politischen Umbruch (s. Anm. 3); S. 78 f.; Thomas Flammer, Clemens von Galen als Stadtpfarrer und Bischofskandidat von Münster in den Jahren 1929 bis 1933, in: Hubert Wolf / Thomas Flammer / Barbara Schüler (Hrsg.), Clemens August von Galen. Ein Kirchenfürst im Nationalsozialismus, Darmstadt 2007, S. 97 f.
11) Hinweise in Westfälisches Archivamt Münster (im weiteren WAA), Nachlass Franz von Galen, Nr. 40.
12) August Hackmann war damals Strafanstaltspfarrer in Vechta und wurde im April 1925 Dechant in Cloppenburg; vgl. Michael Hirschfeld, August Hackmann (1871-1949), in: Willi Baumann, Peter Sieve (Hrsg.), Der katholische Klerus im Oldenburger Land. Ein Handbuch, Münster 2006, S. 310 f.
13) Hackmann an Galen v. 5.11.1924, WWA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 32.

Landesbibliothek Oldenburg

Galen war zwar verhindert, konstatierte aber mit gewisser Genugtuung, dass erstmals die oldenburgische Zentrumspartei *von mir Notiz nimmt*, nicht dass er für seine Person Beachtung erwartete, aber doch für seine *Stellung als fast einziger Vertreter des katholischen Adels im Oldenburger Münsterland und als Sohn und Bruder hervorragender Abgeordneter des alten Centrums*. Galen fügte gleich an, dass er mit der Zentrumspolitik nicht durchweg einverstanden gewesen sei, doch käme *für uns Katholiken heute eine andere Partei ... in Deutschland überhaupt nicht in Frage ..., weil nur die Centrumspartei die Gewähr dafür bietet, dass die Interessen unserer hl. Kirche in den Parlamenten energisch vertreten werden. Dieser Gesichtspunkt muss für jeden Katholiken absolut ausschlaggebend sein. Alles andere ist dagegen von durchaus nebensächlicher Bedeutung. Denn die Zukunft unsers armen Volkes wird nicht durch wirtschaftliche, sondern durch geistige Belange entscheidend bestimmt werden.*[14])

Kaum 14 Tage später wurde Galen von der Dinklager Zentrumspartei in den Vertretertag der Partei gewählt.[15]) Galen machte darauf aufmerksam, dass er überall nur das sage, was er für richtig halte: *Solche Leute sind heutzutage ‚inopportun'. Aus religiösen Gründen will ich aber gern öffentlich und energisch für das Zentrum eintreten,*[16]) und er legte Wert darauf sich vorzubehalten, *immer nach meinem Gewissen zu handeln.*[17])

Die Gewissensfrage stellte sich für ihn beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl 1925, als von Deutschnationalen, DVP und Bayerischer Volkspartei (bayerische Entsprechung der Zentrumspartei) der Weltkriegsmarschall von Hindenburg als Kandidat aufgestellt wurde, von Zentrum, SPD und DDP der Zentrumspolitiker Wilhelm Marx. Zwei Tage vor der Wahl teilte Galen dem Dinklager Ortsvorsitzenden Wittrock mit, er habe sich nach reiflicher Überlegung entschlossen, für Hindenburg zu stimmen, weil Marx angesichts der Koalition mit den atheistischen Sozialdemokraten sein Amt nicht im Geiste des Christentums verwalten können würde. Weil er in dieser wichtigen Frage die Parteilinie nicht vertreten konnte, legte er sein Amt im Gemeindeausschuss und Vertretertag nieder, erklärte aber ausdrücklich, Mitglied zu bleiben und im Zentrum *nach besten Kräften diejenigen Grundsätze [zu] vertreten, welchen mein seliger Vater und mein verstorbener Bruder mit Aufopferung immer gedient haben. Nichts auf der Welt wird mich in dieser Auffassung beirren.*[18]) Natürlich wurde er mit dieser Argumentation nicht verstanden, die Angelegenheit wurde bekannt, es kam zu einem längeren Briefwechsel mit Wittrock und Pfarrer Hackmann und es verbreitete sich das Gerücht, Galen sei aus der Zentrumspartei ausgetreten, was unzutreffend war. Seinem Bruder Clemens August, damals Pfarrer in Berlin, schrieb Franz von Galen, trotz allem sei *die Mitarbeit im Centrum oder wenigstens der Versuch, die politische Geschlossenheit wieder herzustellen (was praktisch auf dasselbe hinausläuft), Pflicht der gebildeten Katholiken.*[19])

14) Galen an Hackmann v. 10.11.1924, ebd., Unterstreichung im Original.
15) Aufstellung über Vorstand, Vertretertag und Landesausschuss v. 24.2.1925, ebd.
16) Galen an Hackmann v. 22.11.1924, ebd., Unterstreichung im Original.
17) Galen an den Dinklager Vorsitzenden Caspar Wittrock v. 26.2.1926, ebd., Unterstreichung im Original.
18) Galen an Wittrock v. 23.4.1925, ebd.
19) Franz von Galen an Clemens August von Galen v. 14.1.1925, ebd.

Landesbibliothek Oldenburg

Kandidat der Landvolkpartei?

Dennoch witterten rechte Kreise eine Chance, den Grafen auf Burg Dinklage für sich zu gewinnen. So erhielt er, noch ganz unverdächtig, eine Einladung zur Bezirkstagung des Stahlhelm, sagte aber ab unter Hinweis auf die Warnung der Fuldaer Bischofskonferenz vor den nationalen Verbänden vom 19. August 1925, nicht ohne der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass die Bischöfe auch noch vor dem *infamen socialistischen ‚Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold'* warnen würden.[20]) Doch nicht nur im katholischen Adel machte sich der Zug nach rechts bemerkbar. Im Herbst 1927 führte die schwierige wirtschaftliche Lage, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft, zu einer Protestbewegung auch im Oldenburger Münsterland.[21]) Die Krise verschärfte sich im Dezember 1927, u. a. weil Handwerk und Handel die Folgen ebenfalls zu spüren bekamen, und im Januar 1928 begann eine Serie von Protestkundgebungen des „Landvolks", beginnend mit einer Kundgebung in Ahlhorn am 6. Januar 1928 und weiteren Versammlungen in Cloppenburg, Damme, Friesoythe, Visbek und Dinklage bis hin zu einer Großkundgebung in Oldenburg am 26. Januar 1928 mit 30 bis 40.000 Teilnehmern.[22]) Die Ahlhorner Protestversammlung nahm Franz von Galen zum Anlass, in der Oldenburgischen Volkszeitung einen Artikel *Das einige Landvolk* zu veröffentlichen, in dem er auch auf das politische Wirken seines Vaters und seines ältesten Bruders hinwies, was er gegenüber dem Schriftleiter Kaplan Franz Morthorst erläuterte und ausdrücklich betonte, dass ihn keine persönlichen Interessen leiteten, *sondern einzig und allein die heiße Liebe zu unserem Volk und unserer Heimat und – vor allem – zu unserer hl. Kirche.*[23])
Der Artikel ist insofern aufschlussreich, als er die politische Gedankenwelt Galens deutlich erkennen lässt, die mit der seines Bruder Clemens August bis in die Formulierungen hinein übereinstimmt, so etwa die Ablehnung von Aufruhr und Revolution, die Respektierung der Staatsautorität, Betonung des Naturrechts, das dem Staatsrecht vorgehe, Kritik am parlamentarischen System, in dem der Reichstag eine Art *Staatsabsolutismus* ausübe und die Verbindung zwischen Volk und Regierung nicht hinreichend gesichert sei, Wunsch, *die Besten* ins Parlament zu entsenden, bei denen es auf *einen festen und einen unabhängigen Charakter …, feste und klare Grundsätze …, die auf einer tiefen religiösen Überzeugung beruhen*, ankäme und deren Richtschnur allein der *Nutzen des Volkes* zu sein hätte. So sei es absolut falsch, wenn der Redner gr. Broermann aus Damme in Ahlhorn gefordert habe, *wir müssen die Abgeordneten verpflichten, das zu tun, was wir wollen*, sei ein Abgeordneter doch nicht *als Beauftragter, sondern als Erwählter des Volkes* in Berlin. Es müssten *Männer* gewählt werden, nicht Standesvertreter auf einer *Liste*. Dafür sei sein Vater ein Beispiel, der sich das Vertrauen der Wähler *durch Opfer verdient (habe), Opfer an Zeit und Kraft,*

20) Galen an Hachmöller, Dinklage, v. 18.2.1926, ebd., Unterstreichung im Original.
21) Vgl. Markus Müller, Die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei 1928-1933, Düsseldorf 2001, S. 514 f.; Einzelheiten zu den Ursachen der Krise bei Klaus Schaap, Die Endphase der Weimarer Republik im Freistaat Oldenburg 1928-1933, Düsseldorf 1978, S. 30 f.
22) Näheres bei Otto Böckmann, Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland 1919-1933. Untersuchungen zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation, Vechta 2000, S. 96 f., 195 f.
23) Galen an Morthorst v. 19.1.1928, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 33.

Landesbibliothek Oldenburg

Opfer an Geld und Gut, Opfer an Ruhe und Glück im Kreise seiner Familie. Dieser sowie sein Bruder Friedrich hätten gezeigt, dass der Großgrundbesitz nur insofern andere Interessen als Bauern und Heuerleute habe, *als er die Pflicht vor Gott anerkennt, freiwillig mehr für andere zu tun, wie alle anderen Schichten des landwirtschaftlichen Berufsstandes*.[24]) Für die aktuelle politische Situation war dem zu entnehmen, dass Galen gegen jegliche Form von Interessenparteien plädierte, also auch gegen eine eigene parteipolitische Vertretung des ‚Landvolks'.

Ein Jahr später übernahm der inzwischen volljährige Neffe Bernhard Graf von Galen das Gut in Dinklage, und Franz von Galen zog mit seiner Familie nach Münster, wo er in durchaus *bescheidenen Verhältnissen* lebte. Dies hatte auch Rückwirkungen auf seine öffentliche Stellung, von der er schrieb, er werde sich solche *neu erringen müssen, um für Gott und die Kirche fruchtbringend zu arbeiten*.[25]) Gelegenheiten sollten sich bald ergeben, wurde er doch umgehend vom münsterischen Zentrum als Stadtverordnetenkandidat aufgestellt und in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, der er bis zur Übernahme des Gutes Merfeld bei Dülmen in Westfalen im Oktober 1930 angehörte. *Damit erhält die Zentrumspartei in Dülmen eine neue bedeutende Kraft*, während sein Weggang aus Münster *allgemein bedauert* wurde, hieß es damals in der Dülmener Zeitung.[26])

Wiewohl Galen also politisch in der Zentrumspartei engagiert war und sogar ein Kommunalmandat innehatte, besuchte ihn am 3. August 1930 in Münster Lorenz Reinke-Dieker aus Langförden, Vorsitzender der Landvolkpartei Oldenburg, und bot ihm die Spitzenkandidatur seiner Partei für die Reichstagswahl am 30. September an. Galen lehnte ab, doch suchte ihn am 5. August eine offizielle Delegation bestehend aus den Herren gr. Broermann aus Damme, Fernerding aus Ihorst und Dr. Böckelmann aus Vechta in Münster auf, um ihm neben der Spitzenkandidatur für Weser-Ems sogar die Spitzenkandidatur auf der Reichsliste anzubieten. Galen lehnte wiederum ab. Er könne nicht für eine ausgesprochene Standespartei tätig werden, die Interessen der Landwirtschaft wären in der Zentrumspartei besser zu vertreten, vor allem aber werde er *nie und unter keinen Umständen Abgeordneter einer Partei*, in der er nicht *die katholischen Interessen in religiöser und kultureller Hinsicht und die katholischen Grundsätze überhaupt in Politik und Wirtschaft zur Grundlage und zu Leitsternen meiner Tätigkeit machen und zur Geltung bringen* könne.[27]) Die Landvolkpolitiker versuchten aus der Angelegenheit noch Kapital zu schlagen und verbreiteten, Galen sei aus der Zentrumspartei ausgetreten und inoffiziell ihrer Partei beigetreten. Dem widersprach Galen in einer öffentlichen Erklärung und verwahrte sich gegen die Unterstellung, 1930 gesagt zu haben, die Zentrumspartei habe katholische Grundsätze verletzt.[28])

24) Oldenburgische Volkszeitung v. 5.9.1930, Manuskript s. Anm. 23; Hervorhebungen im Original.
25) Galen an Dechant Renschen, Dinklage, v. 23.10.1927, ebd.
26) Dülmener Zeitung v. 16.10.1930.
27) Galen an Amtshauptmann (Joseph Haßkamp) v. 26.8.1930, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 35.
28) Manuskript der Erklärung ebd.; Die Wahrheit kommt doch an den Tag, Oldenburgische Volkszeitung v. 13.9.1930.

Landesbibliothek Oldenburg

Landtagskandidat der Zentrumspartei

Galen war also politisch in Oldenburg keineswegs vergessen, wie die Avancen der Landvolkpartei zeigen, ebensowenig in Münster, nachdem die Familie auf Haus Merfeld ein neues Heim gefunden hatte. Gelegentlich der Vorbereitung einer Rede Galens in Münster fragte der dortige Zentrumsvorsitzende Dr. Dieckmann sehr vorsichtig an: *Welche Antwort würde von Merfeld herüberkommen, wenn mal die Frage ernstlich an Sie gestellt würde, ob Sie bereit wären, ein Mandat für den Preußischen Landtag anzunehmen?*[29]) Galen war inzwischen ein gefragter Versammlungsredner, und sein Bruder Clemens August, damals Pfarrer an St. Lamberti in Münster, hatte schon bemerkt, dass er sich damit möglicherweise *ein Landtagsmandat an den Hals rede*.[30]) Diese Aussicht bedeutete nicht nur *Arbeit, Ärger und Verdruß*,[31]) sondern hatte auch eine bedenkliche materielle Seite, weil die Familie in Merfeld finanziell gerade so über die Runden kam, so dass eine etwaige Kürzung der Militärpension nicht verkraftet werden konnte.[32])

Inzwischen wurden von der münsterischen Zentrumspartei die Fäden fleißig gezogen. Dieckmann konnte berichten, dass der Vorstand des Bauernvereins sich für Galen einsetzen wolle, Dompropst und Bischof wurden informiert, die sehr einverstanden waren, der Landwirtschaftsbeirat der westfälischen Zentrumspartei stimmte zu, und am Ende verliefen die Verhandlungen mit dem Provinzvorstand des Zentrums positiv.[33]) In den Vorgesprächen hatte Galen geltend gemacht, dass er Wert darauf legte, an sicherer Stelle auf der Liste platziert zu werden, das sei er denjenigen schuldig, die ihn wählen.[34]) Vertraulich äußerte er jedoch, dass er nur einen sicheren Platz *für meinen Namen gestatte*.[35]) Am 11. April konnte ihm dann der Vorstand der münsterischen Zentrumspartei mitteilen, *schließlich haben wir es doch geschafft, und nun stehen Sie als Repräsentant unseres Münsterlandes da, wo Sie hingehören*.[36]) Mit Schreiben vom 4. Mai 1932 erhielt Galen die offizielle Nachricht vom Kreiswahlleiter über seine Wahl zum Abgeordneten in der Landtagswahl am 24. April 1932.[37])

Republik in der Krise

Zweifellos übernahm Franz von Galen in einer extrem schwierigen politischen Situation das Mandat, er empfand es als *ganz schweres Kreuz* und ihm *graut[e] vor der Verantwortung*.[38]) Auf einer Wahlversammlung in Warendorf hatte er erklärt: *Mein*

29) Dieckmann an Galen v. 3.6.1932, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 44.
30) Zitat Franz von Galen in einem Brief an Franz von Papen v. 10.3.1932, ebd.
31) Dieckmann an Galen v. 6.3.1932, ebd.
32) Galen an Papen v.10.3.1932, ebd.
33) Dieckmann an Galen v. 15.3.1932, ebd.
34) Galen an Dieckmann v. 17.3.1932, ebd.
35) Galen an Papen v. 20.3.1932, ebd.
36) Dieckmann an Galen v. 11.4.1932, ebd.
37) Kreiswahlleiter an Galen v. 4.5.1932, WWA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 44.
38) Galen an Dieckmann v. 2.4.1932, ebd.

Landesbibliothek Oldenburg

Glaubensbekenntnis ist: Gott ist der Herr aller Dinge. Auch die Politik hat sich Gott zu unterwerfen. Alle Ordnung soll nach Gottes Willen gestaltet werden. Meine Weisheit steht im Kleinen Katechismus, den Windthorst immer auf seinem Schreibtisch liegen hatte. Jede kleine Frage der Politik lässt sich auf dieses kleine Buch zurückführen. Das Zentrum steht auf einer objektiv feststehenden Weltanschauung. Noch immer gilt für das Zentrum, dass es verloren wäre, wenn es abwiche von seinen alten Grundsätzen. Auch mir ist es mal schwer geworden, Zentrum zu wählen. Aber ich bin ihm treu geblieben, weil es die einzige Partei ist, die sich klar und unzweideutig für Gott und Kirche einsetzt... Der Abgeordnete ist Gott und seinem Gewissen volle Rechenschaft schuldig. Das Abgeordnetenmandat ist eine heilige Dienstpflicht. ... Abgelehnt habe ich es, nur den Interessen eines bestimmten Standes zu dienen. Der Träger eines Mandats muss ein einwandfreier Mann sein, auch in seinem Privatleben, der sich von niemand beeinflussen lässt, auch nicht von der Gunst des Volkes. Ich verspreche Ihnen gar nichts, aber versuchen will ich, meine Pflichten so zu erfüllen, wie ich Gott und meinem Gewissen das schuldig bin. (lebh. Bravo!)

Reichskanzler Brüning müsse gestützt werden, aus außen- und innenpolitischen Gründen. Der Kampf gelte den Kommunisten, den Sozialdemokraten, den Interessenparteien, den Deutschnationalen und natürlich den Nationalsozialisten, weil sie kirchen- und christentumsfeindlich seien. Er, Galen, wünsche sich aber auch, dass keine Koalition mit den Sozialdemokraten eingegangen zu werden brauche. Große Probleme müssten gelöst werden: Reichsreform, Wahlreform, Arbeitslosenproblem und der von christentumsfeindlicher Seite betriebene Kampf um die Schule und gegen Gott und Religion: *Fassen wir klar das Ziel ins Auge, arbeiten wir einig zusammen, dann wird Gottes Barmherzigkeit mit uns sein, dann wird die Stunde schlagen, die Deutschland befreit. (Anhaltender Beifall.)*[39])

Das war kein im eigentlichen Sinne parlamentarisches Programm, und es war ein politisch durchaus utopisches Programm, ließ es doch vollständig außer Acht, dass das Zentrum seit 1919 in allen Regierungen Preußens vertreten war durchweg in einer Koalition mit den Sozialdemokraten, ebenso stand es seit 1919 in der Regierungsverantwortung im Reich. In den 16 Regierungen zwischen 1919 und 1930 arbeitete zehnmal das Zentrum in einer Koalition mit den Sozialdemokraten zusammen, die im Übrigen die Präsidialkabinette Brüning zwischen dem 30. März 1930 und dem 31. Mai 1932 tolerierten.

Schon im Vorfeld seiner Kandidatur war Franz von Galen als Wahlredner in Westfalen und am Niederrhein viel unterwegs gewesen, denn in kurzen Abständen war das Volk zu Wahlen und Abstimmungen aufgerufen: Der erste Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl fand am 13. März 1932 statt. Diesmal wurde Hindenburg, Galens Wunschkandidat von 1925, von Zentrum und SPD unterstützt und im zweiten Wahlgang am 10. April 1932 mit 53 % der Stimmen gewählt, wobei es Hitler auf 36,8 % brachte. Am 24. April wurde der Preußische Landtag gewählt, am 31. Juli und am 6. November waren Reichstagswahlen. Darüber hinaus gab es eine Reihe weiterer Landtagswahlen: in Bayern, Anhalt und Hamburg ebenfalls am 24. April 1932, in Württemberg waren die Wahlen vom 15. November 1931 gerichtlich für ungültig erklärt worden und wurden am 19. Juni 1932 wiederholt. Thüringen

39) In Warendorf sprach Landtagskandidat Major a. D. Franz von Galen, Die Glocke/Warendorfer Tageblatt v. 21.4.1932.

Landesbibliothek Oldenburg

wählte am 31. Juli zusammen mit den Reichstagswahlen einen neuen Landtag, in Mecklenburg-Schwerin waren am 5. Juni 1932, in Mecklenburg-Strelitz am 13. März 1932 Landtagswahlen und am 13. November 1932 in Lübeck. In Oldenburg – für von Galen von besonderem Interesse – führte ein von Nationalsozialisten und Kommunisten eingebrachtes Volksbegehren am 17. April 1932 zu einem erfolgreichen Volksentscheid zur Landtagsauflösung, und in der nachfolgenden Landtagswahl am 29. Mai 1932 erreichte die NSDAP die absolute Mehrheit der Mandate, die damit in Deutschland erstmals in einem Land allein regieren konnte.
In Preußen kam die NSDAP am 24. April auf 36,3 % der Stimmen und steigerte ihre Mandatszahl von 8 auf 162. Alle anderen Parteien hatten z. T. katastrophale Verluste, lediglich die KPD gewann ein Mandat hinzu (von 56 auf 57), und das Zentrum blieb relativ stabil (67 bisher 71) und konnte seine Stimmenzahl sogar von 2,9 auf 3,4 Millionen steigern.[40])
Die Folge war, dass weder Zentrum und SPD einerseits, noch NSDAP und DNVP andererseits zur Regierungsbildung in der Lage waren und die SPD/Zentrum-Regierung unter dem Ministerpräsidenten Braun (SPD) geschäftsführend im Amt blieb, bis sie durch den sogenannten „Preußenputsch" des Reichskanzlers Franz von Papen am 20. Juli ihres Amtes enthoben und Papen Reichskommissar für Preußen wurde. Am 1. Juni 1932 war Franz von Papen vom Reichspräsidenten zum Reichskanzler ernannt worden, nachdem Hindenburg zwei Tage zuvor Kanzler Heinrich Brüning entlassen hatte. Papen musste sein Amt am 17. November aufgeben, weil es ihm nicht gelang, parlamentarische Unterstützung zu finden. Nachfolger wurde am 3. Dezember General Kurt von Schleicher, bis am 30. Januar 1933 Hitler als weiterer Präsidialkanzler, also abhängig vom Vertrauen des Reichspräsidenten, ins Amt kam und Franz von Papen Vizekanzler wurde.
Damit ist die politische Gesamtsituation knapp umrissen, innerhalb der Franz von Galen als Politiker mit einem Landtagsmandat zu agieren hatte. Schon fünf Wochen nach seinem Einzug in den Landtag war sein wichtigster Programmpunkt, nämlich Brüning als Reichskanzler zu stützen, obsolet geworden. Andererseits kam mit Franz von Papen ein gut bekannter Standesgenosse in das Amt des Reichskanzlers, den er durchaus als „Freund" bezeichnete,[41]) der aber als Landtagsabgeordneter des Zentrums (1921-1928 und 1930-1932) dem Zentrumsmann Brüning mit der Annahme des Amtes in den Rücken gefallen war und „als ‚Verräter' und ‚Abtrünniger' galt, dessen Ernennung … als ‚Tragikomödie'" apostrophiert wurde.[42]) Papen

40) Die geringere Mandatszahl erklärt sich aus der von 450 auf 423 gesunkenen Zahl der Landtagssitze sowie aus der höheren Wahlbeteiligung.
41) Etwa in der Anrede in Briefen und auch öffentlich in seiner Rede in Ramsdorf am 24.2.1933.
42) Morsey, Untergang (s. Anm. 6), S. 46; ein Lebensbild Papens zeichnet Rudolf Morsey, Franz von Papen (1879-1969), in: Rudolf Morsey (Hrsg.): Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 2. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, Mainz 1975, S. 75; zu Papens politischer Tätigkeit während der Weimarer Republik Jürgen A. Bach, Franz von Papen in der Weimarer Republik. Aktivitäten in Politik und Presse 1918-1932, Düsseldorf 1977; eine Biographie auf breiter archivalischer Grundlage bietet Joachim Petzold, Franz von Papen. Ein deutsches Verhängnis, München 1995, die jedoch die Beziehungen zu Franz von Galen nicht berührt und Clemens August von Galen mehrfach fehlerhaft zuordnet; zu Galens Kontakten mit Papen s. auch Larry Eugene Jones, Franz von Papen, the German Center Party, and the Failure of Catholic Conservatism in the Weimar Republic, in: Central European History 38, 2005, Nr. 2, S. 191 f.

Landesbibliothek Oldenburg

trat aus dem Zentrum aus, um einem Parteiausschluss zuvorzukommen. Andererseits waren die Sozialdemokraten, die das Kabinett Brüning parlamentarisch toleriert hatten, nicht mehr im Spiel – was Franz von Galen begrüßte –, aber auch nicht mehr das Zentrum, die einzige Partei, die man seiner Ansicht nach als Katholik unterstützen konnte.

„... das Zentrum vor einer ganz großen historischen Entscheidung"

Für Galen, der als Berufsoffizier im Krieg gestanden und eine große Gutsverwaltung geleitet hatte, muss die Organisation der politischen Arbeit in der Landtagsfraktion des Zentrums eine herbe Enttäuschung gewesen sein. Kaum zwei Monate nach der Wahl wandte er sich im Auftrage von zwölf Fraktionsmitgliedern an den stellvertretenden Parteivorsitzenden und Reichstagsabgeordneten Joseph Joos und erbat dessen Unterstützung bei der Wahl des Fraktionsvorsitzenden. Für das Amt schlug er den Abgeordneten Bernhard Letterhaus[43]) als am besten qualifizierten Kandidaten vor, ohne dass dieser bis dahin informiert war. Allerdings war es nicht so leicht, die Fraktionsarbeit auf eine andere Basis zu stellen. Nach den Reichstagswahlen vom 31. Juli hatte eine vereinbarte Sitzung der Landtagsfraktion nicht stattgefunden, die Fraktionsführung jedoch durch die Aufnahme von Verhandlungen mit der NSDAP weitreichende Beschlüsse gefasst.[44]) Das waren nun keine guten Voraussetzungen, Auswege aus der Krise zu finden. Dennoch wandte sich Galen an den Fraktionsvorsitzenden Christian Steger, dem er in außerordentlich höflicher Form eine Lageanalyse unterbreitete und diese gleichzeitig auch dem stellvertretenden Parteivorsitzenden Joos übersandte.[45])
Seine Ausgangsfragen waren, ob man in der Oppositionshaltung zur Regierung Papen verharren sollte und ob, und ggf. welche Koalitionsmöglichkeiten es gebe. Zur ersten Frage plädierte Galen bei aller Kritik an der Entstehung der Regierung Papen und ihren bisherigen Maßnahmen dafür zu prüfen, ob unter zu vereinbarenden Vorbedingungen eine Tolerierung der Regierung Papen möglich sei, den Hindenburg berufen habe, um *den Rechtsradikalismus abzufangen*, indem die NSDAP in die Regierungsarbeit eingebunden und sich so abnutzen würde. Aufgabe des Zentrums sei es nun, *gewissermaßen ‚Papen zu Hilfe kommen' – so paradox das klingen mag –, weil er allein die Geister, die er rief, nicht wieder loswerden würde*. Ein solcher Schritt würde nach allem Vorgefallenen schwer fallen, doch wäre er mit Papen möglich, mit Hitler jedoch *ausgeschlossen*. Man stehe also vor *einer ganz großen historischen Entscheidung. Von dieser Entscheidung wird ... die weitere politische Entwicklung, Freiheit, Ordnung und Recht im deutschen Vaterland weitgehend beeinflusst sein*.[46]) Gegenüber Steger und

43) Vgl. die biographische Würdigung von Jürgen Aretz, Bernhard Letterhaus (1894-1944), in: Morsey, Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 2 (s. Anm. 42), S. 11 f.
44) Galen an Dr. Hettlage v. 14.8.1932, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 45; zu den Kontakten bzw. Verhandlungen mit der NSDAP vgl. Herbert Hömig, Das preußische Zentrum in der Weimarer Republik, Mainz 1979, S. 269 f.
45) Galen an Steger und Joos v. 2.8.1932 (s. Anm. 44).
46) Galen an Steger, ebd.

Landesbibliothek Oldenburg

Joos betonte Galen, dass seine persönliche Freundschaft mit Papen, mit dem er allerdings seit längerem nicht in Verbindung stehe, sein Urteil nicht beeinflusse. Ganz aussichtslos schien Galens Vorschlag nicht zu sein, denn Joos sah zwar personelle und sachliche Schwierigkeiten, die, wenn überhaupt, nur zu überwinden seien, wenn klare Verantwortlichkeiten geschaffen würden,[47]) was er aber nicht ausschloss. Offenbar versuchte Galen im politischen Umfeld für sein Konzept weitere Zustimmung zu finden, wie seine Kontakte zu Politikern und Persönlichkeiten im vorpolitischen Raum sowie zur Presse belegen. Dabei stand ihm ein treuer Berater zur Seite, sein Bruder Clemens August, Pfarrer an St. Lamberti in Münster.

In der Eröffnungssitzung des neuen Reichstages am 30. August 1932 wurde Hermann Göring (NSDAP) als Kandidat der stärksten Fraktion zum Reichstagspräsidenten gewählt, mit den Stimmen des Zentrums gegen die Stimmen von SPD und KPD, die jeweils eigene Kadidaten aufgestellt hatten. Von Seiten des Zentrums war dies als eine Art Vorleistung für die Koalitionsverhandlungen mit der NSDAP gedacht, die jedoch scheiterten, weil Hitler hartnäckig auf seiner Kanzlerschaft beharrte.[48]) In den ersten Septembertagen erließ die Regierung mehrere Notverordnungen zur Belebung der Wirtschaft, und Reichskanzler Papen beabsichtigte in seiner Regierungserklärung auf der ersten Arbeitssitzung des Reichstages am Montag, dem 12. September, dieses Programm zu erläutern. Dies gelang nicht, weil ein Geschäftsordnungsantrag des KPD-Fraktionsvorsitzenden Torgler, zunächst über die Außerkraftsetzung der Notverordnungen und einen Misstrauensantrag gegen die Reichsregierung abzustimmen, erfolgreich war. Da niemand widersprach, wurde so verfahren, Göring ‚übersah' die Wortmeldung des Reichskanzlers, und von 559 anwesenden Abgeordneten stimmten 512 den Anträgen der KPD zu, auch Zentrum und SPD, 42 (DNVP und DVP) lehnten ab. Damit war die Regierung gestürzt und es mussten spätestens zum 6. November Neuwahlen des Reichstages ausgeschrieben werden.

Diese „Montagsvorgänge" kommentierte Pfarrer Clemens August von Galen im Münsterischen Anzeiger unter der Überschrift *Der kurze Moment wurde nicht genutzt*, allerdings ohne namentliche Zeichnung, vielmehr schrieb die Redaktion man habe *von geschätzter Seite die nachstehende Zuschrift* erhalten.[49]) Pfarrer von Galen warf den Abgeordneten der Zentrumspartei vor, *in diesem kritischen Augenblick total versagt und damit die Mitschuld für den Ausbruch des Konflikts auf sich geladen (zu) haben* – weil auch sie dem KPD-Antrag nicht widersprochen hatten, und er hielt der Zentrumsführung Unaufrichtigkeit vor, wenn sie am Abend des 12. September erklärt hatte, die Verantwortung für die *verhängnisvollen Folgen dieser Auflösung* abzulehnen.

47) Joos an Galen v. 5.8.1932, ebd.

48) Eingehende Schilderung der Abläufe bei Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. VII, Ausbau, Schutz und Untergang der Weimarer Republik, Stuttgart u. a. 1984, S. 1.081 f.

49) Münsterischer Anzeiger v. 21.9.1932, Reproduktion bei Joachim Kuropka, Clemens August Graf von Galen. Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten, Cloppenburg [3]1997, S. 101. Druck bei Kuropka, Streitfall Galen (s. Anm. 1), Dokument 18, S. 461 f.

Landesbibliothek Oldenburg

„Was nun?"

Doch *Was nun?* fragte eben dieser Pfarrer von Galen in einer Analyse der Situation für seinen Bruder. Welche Lösung konnte gefunden werden, ohne die Verfassung zu verletzen. Pfarrer von Galens Darlegungen sind von so eindeutiger Klarheit über die Zukunftsaussichten, dass es lohnt, sie ein wenig ausführlicher zu zitieren. Ein neuer Reichstag, so sei zu befürchten, werde wiederum eine radikale Mehrheit aufweisen, *die im Grund ohne Rücksicht auf die verhängnisvollen Folgen, den radikalen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung will … Solche Mehrheit würde, wenn sie die Machtmittel des Staates in die Hand bekäme, vielleicht die formale Legalität wahren und auf ‚verfassungsmäßigem Wege', eine Gewaltherrschaft, sei es kommunistischer, sei es faschistischer Prägung aufrichten; aber der Sinn der Verfassung, der Schutz der objektiven, vor jeder Verfassung bestehenden Rechtsordnung wäre durchaus nicht gewährleistet, ja geradezu verhängnisvoll gefährdet. Sollte es so kommen … kann kein Zweifel sein, dass wir uns zur Abwehr der Aufrichtung solcher Gewaltherrschaft an die Seite einer Regierung werden stellen müssen, die sich unter Nichtachtung formaler Verfassungsbestimmungen für das wahre Volkswohl, für die Innehaltung der naturrechtlichen Grundlagen der Staatsordnung und damit auch jeder Verfassung eintritt.*[50])

Zustimmend zitierte Pfarrer von Galen die Zeitschrift „Schönere Zukunft" über die Aussichten einer Koalition von Zentrum und NSDAP gegen Papen:

Es kann kein Zweifel daran sein, dass der Nationalsozialismus die unbedingte Alleinherrschaft im Staate anstrebt, und dass ihm jedes Mittel recht ist, um dieses Ziel unter Vernichtung aller Kräfte und Parteien, die ihm hinderlich sein könnten, zu erreichen. Er wird mit dem Zentrum keine Ausnahme machen … Will das Zentrum durch eine Koalition mit den Nationalsozialisten wirklich die Rolle jener übernehmen, die das Trojanische Pferd in die Stadt schleppen, die sie eigentlich verteidigen wollten? Die Zusammenarbeit des politischen Katholizismus mit der Regierung Papen und dem Reichspräsidenten bietet nach unserer Überzeugung weit bessere Aussichten darauf, die katholische Gestaltungskraft im Umbau und Neuaufbau Deutschlands an richtiger Stelle einsetzen zu können, als eine Verbindung mit dem revolutionären Nationalsozialismus.[51])

Einen möglichen Ausweg sah Pfarrer von Galen in einer Wahlrechtsreform, die *die Verbindung zwischen Volk und Volksvertretung, die heute durch die Parteimaschine gestört und fast zerstört ist, wiederherstellt.* Diese Reform sollte durch einen Volksentscheid, also auf verfassungsmäßigem Wege in Gang gesetzt werden. Er knüpfte dabei an Ideen an, die er bereits 1927 mit dem Zentrumspolitiker und Statistiker Dr. Alois Klöcker erörtert hatte.[52])

Mit seinem anonymen Kommentar im Münsterischen Anzeiger hatte Pfarrer von Galen eine kritische Haltung zur Zentrumspolitik gegenüber der Regierung Papen in die Öffentlichkeit gebracht und mit seiner Analyse, die hinsichtlich der Verfassungsfragen auch auf Aussagen des Theologen und Reichstagsabgeordneten Prof.

50) Clemens August von Galen, Vorlage für seinen Bruder Franz (undatiert, 2. Hälfte Sept. 1932), zit. nach Kuropka, Streitfall (s. Anm. 1), S. 465.
51) Ebd., S. 467.
52) Vgl. Galen an Klöcker v. 6.12.1927, Kuropka, Streitfall (s. Anm. 1), S. 438 f.

Landesbibliothek Oldenburg

Dr. Schreiber[53]) gestützt war, eine argumentative Grundlage geschaffen, auf der sein Bruder nun einen öffentlichen Vorstoß vorbereitete. Eine Prüfung der Verfassungsfragen hatte ergeben, dass durch Volksentscheid dem Wahlrecht nicht beizukommen war.[54]) Franz von Galen hatte inzwischen aus einer Reihe von Gesprächen im Lande den Eindruck gewonnen, dass vor allem die ländliche Bevölkerung der Parteilinie skeptisch bis ablehnend gegenüberstand, er hatte Reichskanzler Papen informiert und ihn auf die Not der Arbeiterschaft aufmerksam gemacht. Papen reagierte natürlich positiv und bat Galen um Vermittlung bei Joos, mit dem er sich über *alle schwebenden politischen Fragen ... persönlich aussprechen* und auch die Frage ventilieren wollte, *ob nicht ein modus vivendi zwischen der Zentrumspartei und dem Programm der Regierung gefunden werden könne.*[55]) Bei Joos wiederum plädierte Galen dafür zu prüfen, ob die Zentrumspartei im Sinne eines Korrektivs in die Politik der Reichsregierung eingeschaltet werden oder man möglicherweise sogar zu einer Tolerierung der Regierung kommen könnte, nicht zuletzt aufgrund der Stimmung in der Wählerschaft, von der Joos selbst wenige Tage zuvor bei einer Versammlung in Hamm sich habe ein Bild machen können.[56])

Papen tolerieren? Um des Vaterlandes Willen!

Am 3. Oktober sprach Galen in Münster vor dem Alt-Windthorstbund zur politischen Lage. Die Rede alarmierte die Zentrumsführung in Berlin, schien doch die einheitliche Linie der Partei, der Zusammenhalt im ‚Zentrumsturm', gefährdet. Denn nach Berichten überregionaler Zeitungen hatte der Landtagsabgeordnete nicht nur Kritik an der Haltung des Zentrums gegenüber der Regierung Papen geübt, sondern auch noch gefordert, dass die Zentrumswähler die Wahlparole der Partei für die Reichstagswahlen am 6. November mitbestimmen – also nicht der Parteileitung allein überlassen – sollten und sich als Sprecher großer Teile der Wählerschaft gesehen, die wünschten, *dass das Zentrum das Kabinett Papen toleriere und dass man in dieser Stunde, wo es um die Zukunft des Vaterlandes gehe, mitarbeite ... Anschließend forderte der Redner klar und deutlich, dass sich das Zentrum in die vorsichtige Mitarbeit einschalte,*[57]) berichtete auch die überregionale Presse. Umgehend baten der Reichstagsabgeordnete Prälat Schreiber aus Münster[58]) und der Fraktionsvorsitzende der Landtagsfraktion um Erläuterungen, wobei Schreiber nicht ausließ zu bemerken, dass er sich doch für Galens Aufstellung als Landtagskandidat *stark ... eingesetzt* habe.[59])

53) Dr. Dr. Georg Schreiber (1882-1963), Priesterweihe 1905, seit 1917 Professor für Kirchengeschichte an der Universität Münster, 1920-1933 Reichstagsabgeordneter des Zentrums.
54) Tiedemann, Alt-Windthorstbund Münster, an Galen v. 21.9.1932, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 45.
55) Galen an Papen v. 25.9.1932, Papen an Galen v. 29.9.1932; ebd.
56) Galen an Joos v. 1.10.1932, ebd.
57) Z. B. Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin, v. 5.10.1932.
58) Vgl. Anm. 53.
59) Schreiber an Galen v. 5.10.1932 u. Grass an Galen v. 5.10.1932, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 45.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Nachricht über Galens Rede war von allen größeren Zeitungen in Deutschland gebracht worden, schien sich doch die Zentrumsfront gegen die Regierung Papen an einer Stelle zu lockern. Der Münsterische Anzeiger wählte die Überschrift: *Kann das Zentrum Papen tolerieren?*[60]) Die Spitzen des münsterischen Zentrums waren offenbar vertreten gewesen, das Wort hatten neben dem Stadtverordneten Dr. Stricker (linker Flügel des Zentrums) und dem Vorsitzenden Dr. Dieckmann auch der Generalsekretär der westfälischen Zentrumspartei Dr. Huperz und Pater Friedrich Muckermann ergriffen. Oberbürgermeister Dr. Sperlich, noch Zentrumsmitglied, hatte gleich den gesamten *Zentrumskurs seit 1918* für *verhängnisvoll* erklärt.[61]) Jedenfalls entnahm der Berichterstatter der Aussprache, *dass ein großer Teil der Versammlung mit den Ansichten des Redners nicht übereinstimmte und sowohl die Haltung der Zentrumsfraktion im Reichstag als auch die Beweggründe der Unterhändler mit den Nationalsozialisten durchaus billigte.*[62]) Franz von Galen fühlte sich gründlich missverstanden und beeilte sich, auf die Anfragen zu erklären, die Berichterstattung sei irreführend, seine Einstellung zum Kabinett Papen habe sich *grundlegend verändert* und er unterstütze den Standpunkt der Zentrumsführung.[63]) Am 12. Oktober gab Galen eine Presseerklärung heraus, dass er in seiner Rede die politische Entwicklung geschildert habe sowie die *Meinung der Zentrumswähler, insoweit sie mir bekannt geworden ist,* und er persönlich der Ansicht sei, es sollte zu einer *Verständigung mit dem Reichskanzler [Papen] kommen,* um das Zentrum *in die Staatsführung einzuschalten,* das Papensche Programm zu verbessern und so *neue verhängnisvolle Krisen zu vermeiden.* Er wisse, dass solche Gedanken in der Zentrumsführung *sorgfältig geprüft und erwogen werden,* allerdings seien die Voraussetzungen für diesen Weg durch das Reichskabinett *in seiner jetzigen Zusammensetzung* für die Zentrumspartei noch nicht gegeben.[64])

Vergleicht man die Berichterstattung und die später ausformulierte Rede – Galen hatte nach Stichworten gesprochen –, so kann man die Zeitungsnachrichten nicht eigentlich als *irreführend* bezeichnen. Allerdings lag der Schwerpunkt der Berichte auf der aktuellen Frage, ob sich die Haltung des Zentrums gegenüber der Regierung Papen verändere und nicht bei der Akzentuierung von Galens, man müsse um des Vaterlandes Willen die Möglichkeiten einer sachlichen Mitarbeit unvoreingenommen prüfen und sich nicht aus Verärgerung über Papens Fehlverhalten gegenüber dem Zentrum auf der Suche nach einem Ausweg aus der Krise blockieren lassen, sei doch die Kraft des Aufstiegs der NSDAP bereits gebrochen. Galen hatte eine Korrektur des sozialpolitischen Programms der Regierung gefordert, das zu sehr zu Lasten der Arbeiterschaft gehe, in der Erklärung vom 12. Oktober auch noch eine Veränderung der Zusammensetzung des Reichskabinetts. In der Zentrumsführung wurde – wie er inzwischen von Brüning erfahren hatte – General von

60) Münsterischer Anzeiger v. 4.10.1932.
61) Dr. Georg Sperlich (1877-1941), von 1920 bis 1932 Oberbürgermeister der Stadt Münster, war zwar Mitglied des Zentrums, doch mit dessen Politik nicht zufrieden; er trat im Mai 1932 dem Stahlhelm bei und im Februar 1933 aus der Zentrumspartei aus, vgl. Tilman Pünder, Georg Sperlich. Oberbürgermeister von Münster in der Weimarer Republik, Münster 2006, S. 289 f.
62) Ebd.
63) Galen an Lauscher und an Grass v. 9.10.1932, WAA, Nachlass Franz von Galen, 1945.
64) Eine Erklärung des Landtagsabgeordneten Graf Galen, Münsterische Morgenpost v. 16.10.1932.

Landesbibliothek Oldenburg

Schleicher[65]) als *hinterhältiger Intrigant und der böse Geist des Papen-Kabinetts* angesehen[66]), mit dem eine vertrauensvolle Zusammenarbeit unmöglich erschien. Galens Bemühungen, persönlichen Kontakt zwischen der Zentrumsführung in den Personen von Kaas, Joos und Brüning mit Papen herzustellen, waren zwar nicht zum Erfolg gekommen, wozu unglückliche Umstände,[67]) taktische Vorbehalte bei Kaas, der erst nach dem Wahlkampf mit Papen sprechen wollte, und eine schlichte Weigerung von Brüning geführt hatten.[68]) Doch hatte Galen sein Konzept diesen drei führenden Persönlichkeiten und weiteren Zentrums-Politikern persönlich, teilweise mehrfach, erläutern können und glaubte fest erwarten zu dürfen, *die Bereitwilligkeit des Zentrums, alles Gute im Programm der Reichsregierung anzuerkennen und zu unterstützen. Nicht erwarten konnte ich eine ‚Tolerierung' des Kabinetts Papen im parlamentarischen Sinne.*[69]) Insgesamt also hatten seine Gespräche zum Ergebnis, dass seine Gedanken von der Zentrumsführung *sorgfältig geprüft und erwogen werden.*[70])

„Eine furchtbare Enttäuschung"

In dieser Erwartung saß Galen am 17. Oktober unter den Teilnehmern der Zentrumskundgebung im überfüllten Schützenhofsaal in Münster mit dem Parteivorsitzenden Kaas als Hauptredner und hörte den „Oktoberruf von Münster", in einer Rede, in der Kaas einen „frontalen Angriff auf die Regierung" führte.[71]) *Vollständig zerbrochen verließ ich diese Versammlung*, schrieb Galen einige Tage später.[72]) Nichts von dem, was Galen erwartet hatte, war von Kaas auch nur angesprochen worden. Weder gab es irgendwelche Hinweise auf die programmatischen Inhalte der Zentrumspolitik, die im Wahlkampf vertreten werden sollten, noch Anhaltspunkte dafür, dass die Zentrumspartei Anknüpfungspunkte beim Sachprogramm Papens für irgendeine Form von Zusammenwirken sehe. Es war, wie Galen durchaus zutreffend formulierte, *ausschließlich eine rein negative Kritik und eine scharf formulierte Kampfansage!*[73])

Damit war Galens Versuch, auf der Sachebene eine Verbindung zwischen Zentrum und Papen zu vermitteln, gescheitert, seine Erklärung vom 12. Oktober musste in der Öffentlichkeit als *Umfallen* erscheinen,[74]) ja schlimmer noch, die Erklärung musste nach dem 17. Oktober den Eindruck erwecken, Galen stünde hinter dieser Politik der Zentrumsführung, was nun ganz und gar nicht der Fall war. Vollends fassungs-

65) Schleicher war Reichswehrminister.
66) Galen an Praschma v. 13.12.1932, ähnlich Galen an Heereman v. 25.10.1932; WAA, Nachlass Franz von Galen Nr. 45.
67) Joos an Galen v. 10.10.1932, ebd.
68) Papen an Galen v. 17.10.1932, ebd.
69) Galen an Dieckmann (Präsident des Westfälischen Bauernvereins) v. 26.10.1932, ebd.
70) Eine Erklärung des Landtagsabgeordneten Graf Galen, Münsterische Morgenpost vom 16.10.1932.
71) Morsey, Untergang (s. Anm. 6), S. 70.
72) Galen an von dem Busch v. 20.10.1932 (s. Anm. 66).
73) Ebd.; der Text der Rede war in der Münsterschen Morgenpost vollständig abgedruckt, MMP, v. 18.10.1932, im Münsterschen Anzeiger wurde die Rede breit referiert, Münsterischer Anzeiger v. 18.10.1932.
74) Galen an Dieckmann (Präsident des Westfälischen Bauernvereins) v. 26.10.1932 (s. Anm. 66).

Landesbibliothek Oldenburg

los machte es Galen, dass seine Erklärung nun auch noch als Wahlpropaganda für die Linie von Kaas benutzt wurde.[75]) Für ihn war es eine *furchtbare Enttäuschung*.[76]) Seine Erklärung empfand er jetzt als *eine große politische Dummheit*[77]) und sah sich *den wohl überlegten Intrigen gerissener Parteipolitiker ‚aufgesessen'*.[78]) Einer seiner Freunde spottete gar noch, dass *selbst charakterfeste Männer auf die Dauer einer autoritären Parteileitung unterliegen müssen*, und schrieb dann weiter: *Deine Freunde sind tief erschüttert und niedergeschlagen ... Deine Gegner triumphieren*.[79])

Inwieweit Franz von Galen mit seinem Konzept Resonanz bei den Wählern fand, lässt sich mit letzter Sicherheit nicht klären, doch gibt es Indizien, dass er die Stimmung im ländlichen Westfalen durchaus zutreffend eingeschätzt hat. Dafür sprechen nicht nur viele Zuschriften, die er erhielt,[80]) sondern auch die Tagungen der Kreisvertreterversammlungen des Zentrums in Tecklenburg und in Coesfeld[81]) sowie die Beobachtung des Parteisekretärs der Zentrumspartei für das östliche Westfalen in Paderborn, der festhielt, *dass die Stimmung bei der Landwirtschaft zu Gunsten der Zentrumspartei und zu Ungunsten der Reichsregierung umgeschlagen ist*, zuvor also Galens Eindruck entsprochen hatte.[82]) In der Voraussage eines ungünstigen Wahlergebnisses in den ländlichen Bezirken sollte Galen Recht behalten. Die Wahlbeteiligung insgesamt war von der Juli-Wahl zur November-Wahl von 83,39 auf 79,3 % gesunken, das Zentrum hatte ca. 350.000 Stimmen verloren (12,4 auf 11,9 %, 75 auf 70 Sitze). In den westfälischen Landkreisen lagen die Verluste zwischen fünf und fast 12 % (Recklinghausen 4,7 %, Beckum 5,1 %, Lüdinghausen 7,3 %, Borken 7,6 %, Steinfurt 9,1 %, Münster 10,4 %, Coesfeld 11,8 %), während die Verluste in den Stadtkreisen weitaus geringer waren (Münster 3,5 %, Recklinghausen 1,7 %).[83])

Wieder stellte sich die Frage, was zu tun sei. Galen sah *schwarz in die Zukunft*, dachte zeitweise an einen Mandatsverzicht, war aber dennoch überzeugt, dass man im Zentrum weiterarbeiten müsse, denn nur dort gebe es die *feste Grundlage katholischer Überzeugung*.[84]) Sein Bruder, der Pfarrer von St. Lamberti, sah nach den Reichstagswahlen die Ablösung Papens kommen[85]) und konstatierte, dass die Zentrumsführung völlig offen ließ, was man denn durch einen Sturz Papens zu erreichen hoffte.[86]) Für Reichskanzler Papen war das Wahlergebnis einerseits ein wenig hoffnungsvoll, denn die DNVP konnte ihre Mandatszahl von 37 auf 52 steigern, die DVP von sieben auf 11, und zur Unterstützung war unter Umständen auch noch die Bayerische Volkspartei mit 20 Mandaten bereit – aber eben keine andere Partei,

75) Galen an Huperz v. 25.10.1932, ebd.
76) Ebd.
77) Galen an Dieckmann (Präsident Bauernverein) v. 26.10.1932, ebd.
78) Galen an Huperz v. 25.10.1932, ebd.
79) Heereman an Galen v. 22.10.1932, ebd.
80) Galen an von dem Busch v. 20.10.1932, ebd.
81) Heereman an Galen v. 22.10.1932 u. Galen an Dieckmann (Präsident Bauernverein) v. 26.10.1932., ebd.
82) Parteisekretär an Galen v. 31.10.1932, ebd.
83) Berechnet nach den Angaben in der Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 431/434. Die Wahlen zum Reichstag am 31. Juli und 6. November 1932 und am 3. März 1933, Berlin 1935, S. 54 u. 121.
84) Galen an Delmann v. 21.10.1932 (s. Anm. 66).
85) Zur Lage v. 22.10.1932, Kuropka, Streitfall (s. Anm. 1), Dokument 20, S. 467 f.
86) Clemens August von Galen an Franz von Galen v. 25.10.1932; diese Frage richtetet Franz von Galen am 2.11.1932 auch an Josef Joos (s. Anm. 66).

Landesbibliothek Oldenburg

so dass Papen am 17. November zurücktrat. Zu seinem Nachfolger wurde, wie erwartet, General von Schleicher am 3. Dezember 1932 ernannt.
Das Verhalten der Zentrumspartei in dieser Konstellation blieb Pfarrer Clemens August von Galen und seinem Bruder absolut unverständlich. Während Papen der Zentrumsführung als *untragbar* galt, wird *Schleicher ... toleriert. Ihm wird Bewährungsfrist gegeben*, mokierte er sich. *Ist Schleicher besser?*, fragte er, *der Protestant, der ‚in keine Kirche geht'?*[87]) Es spricht für die unbefangene politische Haltung der Brüder, dass Pfarrer von Galen die nun in Aussicht gestellte Mitarbeit des Zentrums unterstützte, wenn auch mit der Frage, warum man sich nicht vor drei oder fünf Monaten ebenso verhalten habe: *Wieviel kostbare Zeit ist verloren gegangen, weil man dem Katholiken und Zentrumsmann Papen die Mitarbeit versagte, die jetzt als notwendig anerkannt wird, und einem Schleicher gewährt wird?*[88])

„Ein unehrliches Spiel auf dem Rücken des Zentrums"

Im Januar 1933 überschlugen sich die politischen Ereignisse: Am 28. d. M. musste Reichskanzler Kurt von Schleicher zurücktreten, am 30. Januar berief Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler, Papen wurde Vizekanzler und Reichskommissar für Preußen. Schon am 1. Februar wurde der Reichstag aufgelöst und Neuwahlen für den 5. März ausgeschrieben, zugleich fanden preußische Landtagswahlen statt. In den ersten Februartagen begannen, vor allem in Preußen, die Amtsenthebungen von leitenden Beamten und damit der Prozess der sog. ‚Gleichschaltung' und die Außerkraftsetzung von Grundrechten mit den Verordnungen „zum Schutz des Deutschen Volkes" vom 4. Februar und „zum Schutz von Volk und Staat", für die der Reichstagsbrand am 27. Februar zum Anlass genommen wurde. Gleichzeitig wurden für den 12. März in Preußen Kommunalwahlen angesetzt. *In aller Eile* verpflichtete der münsterische Zentrumsvorsitzende Franz von Galen als Hauptredner für die *große Schlussversammlung* vor der Kommunalwahl am 10. März im Gesellenhaus.[89]) Galen empfand dies als *eine große Ehre*, dass man sich ihn, *den ‚Abtrünnigen' als Redner wünscht*.[90]) Als es vier Wochen später soweit war, verbot Oberbürgermeister Dr. Zuhorn (Zentrum) wohl auf Anweisung die wegen des erwarteten Zuspruchs in die Stadthalle – jedoch als geschlossene Veranstaltung – verlegte Kundgebung wegen zu befürchtender Störung der öffentlichen Ordnung.[91]) Allein an der Konstellation zu diesem Versammlungsverbot wird deutlich, wie sich die innenpolitischen Verhältnisse verändert hatten, es herrschten schon Angst und Gewalt.

87) Vorlage v. 9.12.1932, Kuropka, Streitfall (s. Anm. 1), Dokument 21, S. 469 f.; die Worte, der *‚in keine Kirche geht'*, sind offenbar ein allgemein bekanntes Zitat, möglicherweise von Schleicher selbst.
88) Ebd.
89) Dieckmann an Galen v. 7.2.1933 (s. Anm. 66).
90) Galen an Dieckmann v. 10.2.1933, ebd.
91) Vgl. Joachim Kuropka, Münster in der nationalsozialistischen Zeit, in: Franz-Josef Jakobi (Hrsg.), Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, Münster 1993, S. 288.

Landesbibliothek Oldenburg

Franz von Galen kommentierte Schleichers Sturz mit den Worten, diesem *widerlichen Intriganten weine ich keine Träne nach.*[92]) Papens Handeln war ihm jedoch inzwischen absolut unverständlich, der eben jetzt das Zentrum aus der Regierungsbildung mit ausbootete, wo doch sein Ziel eine Koalition der politischen Rechten einschließlich der NSDAP mit dem Zentrum gewesen war. In einem privaten Schreiben hielt er mit seinen Beurteilungen nicht hinter dem Berg: Es sei ein *unehrliches Spiel ‚auf dem Rücken' des Zentrums*, die Auflösung des Reichstags, eine Forderung Hitlers, *wurde(n) bewusst und böswillig so frisiert, als ob sie durch das Zentrum erzwungen wäre(n).*[93]) Dass Papen gar an der Spitze der Deutschnationalen in seinem früheren Zentrumswahlkreis Westfalen-Nord kandidierte, hielt er für eine *Würdelosigkeit sondergleichen*. Und *unerhört* sei es, dass Papen die Entlassung des Oberpräsidenten Gronowski[94]) nicht verhindert und Ferdinand von Lüninck dessen Amt übernommen habe, *das ist eine noch üblere Würdelosigkeit.*[95]) Dass Hans von Stockhausen das Amt des Regierungspräsidenten in Arnsberg annahm, kommentierte Galen mit den Worten, er würde sich *schämen, den Nepotenposten in Arnsberg von Schwiegervaters Gnaden anzunehmen. Pfui Teufel!*[96]) Galen unterließ es nicht, Lüninck öffentlich an diese Vorgänge zu erinnern, der *denselben Mannesmut zeigen [möge] wie sein verdienter Herr Amtsvorgänger*, womit Gronowski gemeint war, und er stellte Lüninck dessen eigenen Großvater (mütterlicherseits) Hermann von Mallinckrodt als Vorbild vor Augen.[97])

Öffentlich hatte sich Franz von Galen in einer Rede vor dem Kreisparteiausschuss der Zentrumspartei in Coesfeld am 17. Februar von Papen distanziert, wenn dieser glaube, dass *wahrhaft konservative Politik* gegen das Zentrum gemacht werden könne, das auf der *konservativsten Idee der Weltgeschichte, nämlich auf dem christlichen Offenbarungsgut* beruhe. Am 24. Februar wurde Galen in einer Rede in Ramsdorf, Kreis Borken, noch deutlicher: *Solange Hindenburg lebt, braucht man Herrn von Papen und hält ihn. Wenn der greise Reichspräsident heute die Augen schließt, wird Herr von Papen ausgebootet und in die Ecke geworfen, so wahr ich hier stehe.*[98]) Freunden der neuen

92) Galen an Praschma v. 23.2.1933, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 46.

93) Ebd., Unterstreichung im Original.

94) Johannes Gronowski (1874-1958, von Beruf Maschinenschlosser) war zunächst Arbeitersekretär der christlichen Gewerkschaften, bis 1933 Mitglied des Preußischen Landtages und von 1922 bis 1933 Oberpräsident der Provinz Westfalen in Münster. Der neue preußische Ministerpräsident Göring (NSDAP) hatte die Veröffentlichung des Aufrufs katholischer Verbände vom 17.2.1933 zum Anlass für seine Entlassung genommen.

95) S. Anm. 92; Ferdinand Freiherr von Lüninck (1888-1944, Verwaltungsjurist, Gutsbesitzer) war von 1918-1922 Landrat von Neuss, Mitglied der DNVP, 1924-1928 Landesvorsitzender des Stahlhelm, Februar 1933-Juli 1938 Oberpräsident der Provinz Westfalen in Münster. Mit seinem Bruder Hermann war er Gegenspieler der Gebrüder Galen im Verein Rheinisch-Westfälischer Edelleute. Ferdinand von Lüninck wurde wegen einer losen Verbindung zu den Verschwörern des 20. Juli 1944 hingerichtet.

96) Ebd.; Dr. Max von Stockhausen (1890-1971) war seit Juni 1926 Schwiegersohn Franz von Papens. Stockhausen war als Jurist im Staatsdienst tätig, u. a. in der Reichskanzlei als Leiter des Büros des Reichskanzlers Marx, seit 1927 Landrat in Lüdinghausen, 1933-1935 Regierungspräsident in Arnsberg; am 20.9.1935 in den einstweiligen Ruhstand versetzt; von 1926 bis Herbst 1932 Mitglied der Zentrumspartei, anschließend Mitglied der NSDAP.

97) Text der wegen des Versammlungsverbots nicht gehaltenen Rede von Galens unter dem Titel „Die große Idee des Zentrums" im Münsterischen Anzeiger v. 11.3.1933.

98) Graf von Galen fordert ein starkes Zentrum, Dülmener Zeitung v. 18.2.1933; Graf von Galen antwortet von Papen. Worte eines Freundes über die Haltung des Vizekanzlers, Dülmener Zeitung v. 21.2.1933; Graf von Galen an von Papen, Münsterischer Anzeiger v. 27.2.1933; Galen an Papen vom

Landesbibliothek Oldenburg

Konstellation, die auch Galen dafür einzuwerben suchten und dazu aufforderten, den ‚Kulturkampf' zu beenden, antwortete Galen, das Zentrum sei doch *von Papen, Hugenberg und Hitler bewusst und klar ausgeschaltet worden,*[99]) und stellte die Frage: *Glaubst Du wirklich, dass man den Kulturkampf beenden kann, solange aktive Reichsminister in öffentlicher Rede zum Kampf gegen die „Schwarze Internationale", d. h. also gegen die katholische Kirche aufrufen?*[100])
Die ‚Staatskatholiken' Lüninck'scher Observanz,[101]) die sich seit Ende der 1920er Jahre vom Zentrum abgewandt und teilweise zu den Deutschnationalen und vermehrt seit 1932 zu den Nationalsozialisten gewechselt waren, jubelten dem neuen Regime zu – und wurden mit entsprechenden Ämtern bedacht, so die Gebrüder Lüninck selbst und weitere Anhänger, wie das Beispiel Stockhausen zeigt. Nicht wenige von ihnen empfanden Adolf Hitler gewissermaßen als von Gott gesandt und, wie Max von Oer sich ausdrückte, als *eine Fügung Gottes, welche auch sicher seiner Kirche Gutes bringen wird.*[102])

Gegen das Ermächtigungsgesetz in Preußen

Franz von Galen hingegen versuchte die hinter den äußeren Abläufen liegenden grundsätzlichen Positionen zu identifizieren, wie er das von seinem Vater gelernt hatte.[103]) Für ihn stellten sich die Dinge als *Kampf um die christliche Staatsidee* dar, die von der *bolschewistischen Idee vom totalen Staat* einerseits und von der *nationalsozialistischen Idee vom totalen Staat* andererseits bekämpft werde. Wie seine rechtskatholischen Standesgenossen lehnte er selbstverständlich den *heidnischen Kollektivismus Lenin'scher Prägung* absolut ab, anders als diese aber auch den *Kollektivismus Hitler'scher Prägung, der ebenso heidnisch und grundsätzlich der christlichen Staatsidee entgegengesetzt ist, wie der Bolschewismus.* Die Entwicklung lief für Galen also auf einen Kampf zunächst gegen den politischen Katholizismus, konkret die Zentrumspartei, auf Sicht aber gegen die katholische Kirche hinaus. Papen traute er nicht zu, eine Richtungsänderung herbeiführen zu können, der im übrigen beim Tode Hindenburgs – dieser war damals 86 Jahre alt – *ohnehin erledigt* sei.[104]) Was das konkret be-

1.3.1933, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 46; die Rede fand reichsweite Aufmerksamkeit, wie etwa in der Kölnischen Volkszeitung v. 28.2.1933.

99) Galen an einen nicht zu identifizierenden „Vetter" v. 17.3.1933, ebd.

100) Ebd.; vgl. dazu Clemens August Graf von Galen, „Justitia fundamentum regnorum!" v. 13.3.1933, in: Kuropka, Streitfall Galen (s. Anm. 1), Dokument 24, S. 475 f.; Bezug genommen wird auf eine Rede Görings in Essen am 10.3.1933.

101) Vgl. Joachim Kuropka, Clemens August Graf von Galen im politischen Umbruch der Jahre 1929 bis 1934, in: Ders. (Hrsg.), Galen. Neue Forschungen (s. Anm. 3), S. 78 f.; hinsichtlich des westfälischen Adels ist aufschlussreich: Horst Gründer, Rechtskatholizismus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik unter besonderer Berücksichtigung der Rheinlande und Westfalens, in: Westfälische Zeitschrift 134 (1984), S. 107 f., wobei Gründer allerdings die Familie von Galen zur rechtskatholischen Gruppierung zählt, was unzutreffend ist.

102) Oer an Galen vom 19.3.1933 (s. Anm. 92).

103) So Clemens August Graf von Galen, Haus- und Familienchronik, in: Kuropka, Streitfall (s. Anm. 1), Dokument 1, S. 398; C.A. v. Galen an Heinrich Holstein v. 30.11.1926, ebd., Dokument 9, S. 436.

104) Galen an Praschma (s. Anm. 92); ähnlich in der Rede in Ramsdorf, Münsterscher Anzeiger v. 27.2.1933.

Landesbibliothek Oldenburg

deutete sah er durchaus klar, nicht nur dass er selbst vom Versammlungsverbot am 10. März betroffen war, entsprechende Nachrichten von Amtsenthebungen gingen durch die Presse und die ersten verhafteten Katholiken würden nicht die einzigen bleiben, die misshandelt werden, bemerkte er gegenüber Dompropst Prof. Donders, doch Resignation war nicht zu spüren: *Welch eine Zeit! Ist sie nicht tausend Mal besser, wie ein fauler Friede?* schrieb er diesem und hatte sich ähnlich auch öffentlich in Ramsdorf geäußert.[105])

Bald wurde der am 5. März wiedergewählte Landtagsabgeordnete von Galen um Hilfe gegen Maßnahmen des Regimes gebeten. Er verwandte sich für Dr. Zuhorn, den Oberbürgermeister von Münster, der Mitte Mai dennoch beurlaubt wurde,[106]) und den münsterischen Zentrumsvorsitzenden Studienrat Dr. Dieckmann, dem eine „Strafversetzung" drohte.[107])

Für eine politische Mitwirkung und Einflussnahme bot der desolate Zustand der Zentrumsfraktion im preußischen Landtag kaum Voraussetzungen. Galen hatte zwar umgehend das Mandat aus der Landtagswahl vom 5. März angenommen,[108]) doch dann passierte zunächst nichts. Auf eine Anfrage beim Fraktionsvorsitzenden Prälat Lauscher bat dieser – aus Bonn – um *noch ein wenig Geduld,*[109]) die Galen nun gar nicht aufbringen wollte, sei doch die Zentrumswählerschaft in Unsicherheit und Verwirrung und es breite sich *das Gefühl vollständiger Führerlosigkeit* aus.[110]) Im übrigen hatte die Annahme des Ermächtigungsgesetzes durch den Reichstag am 23. März mit Zustimmung der Zentrumsfraktion Galen *tief deprimiert,*[111]) und er rang mit sich, sein Landtagsmandat niederzulegen. Seine wichtigste Befürchtung war, dass das objektive Recht gefährdet würde, hatte doch Hitler am 11. März die Macht als *ewige Mutter des Rechts* bezeichnet, ein falscher Grundsatz, dem nun das Zentrum zuzustimmen scheine.[112]) Lauscher konnte dann erst für den 5. Mai eine Fraktionssitzung in Aussicht stellen, weil er doch *wider alles Erwarten unseren Herrn Chef* nicht angetroffen hatte, also den Parteivorsitzenden Prälat Kaas, der sich auf Auslandsreise befand.[113]) Er war am 7. April nach Rom abgereist und sollte nicht zurückkehren, was von vielen im Zentrum als Flucht interpretiert wurde.[114])

Auf der Landtagssitzung am 18. Mai sollte über den von NSDAP und Deutschnationalen eingebrachten Gesetzentwurf eines Ermächtigungsgesetzes für Preußen abgestimmt werden, der im Wortlaut noch nicht einmal vorlag. Im Vorfeld machte Galen den Fraktionsvorsitzenden darauf aufmerksam, dass ein solches Gesetz zum einen überflüssig sei, weil die Länderregierungen inzwischen mit allen Vollmachten

105) Galen an Donders v. 15.3.1933, ebd.; als Verhaftete nennt er den Pfarrer von Waldfürth und einen Studienrat Koch.
106) Zu den Vorgängen hinsichtlich der kommunalen Körperschaften in Münster vgl. Kuropka, Münster in der nationalsozialistischen Zeit (s. Anm. 91), S. 287 f.
107) Galen an seinen Bruder Clemens August v. 19.5.1933 (s. Anm. 92).
108) Galen an Kreiswahlleiter für den Wahlkreis 17 Westfalen-Nord v. 13.3.1932, ebd.
109) Lauscher an Galen v. 17.4.1933, ebd.
110) Galen an Lauscher v. 19.4.1933, ebd.
111) Galen an Letterhaus v. 26.3.1933, ebd.
112) Galen an Brüning v. 29.3.1933, ebd.
113) Lauscher an Galen v. 28.4.1933, ebd.
114) Vgl. Morsey, Untergang (s. Anm. 6), S. 167, 171.

Landesbibliothek Oldenburg

ausgestattet seien, zum anderen eine zusätzliche Gefahr berge, weil die preußische Regierung für Kirchen- und Schulangelegenheiten zuständig sei, die durch das Preußenkonkordat von 1929 nicht geregelt waren. Da er dem Gesetz aus Gewissensgründen nicht zustimmen könne, sähe er nur die Möglichkeit, sein Mandat niederzulegen.[115])

In der Fraktion plädierte Lauscher für Annahme, Galen sprach dagegen und *fand zwar zunächst weitgehende grundsätzliche Zustimmung, wurde aber dann von politischen und taktischen Beweisen für die Annahme totgeschlagen*, berichtete er seinem Bruder Clemens August nach Münster.[116]) Da die Fraktion geschlossen abstimmen sollte, er aber wegen möglicher Auswirkungen – *man denke nur z. B. an das geplante Sterilisierungsgesetz, Schule usw.*[117]) – dem nicht folgen wollte, blieb nur die Möglichkeit, sich vor der Abstimmung zu drücken – diesen Weg ging Bernhard Letterhaus – oder das Mandat niederzulegen. Die schriftliche Erklärung gegenüber dem Landtagspräsidenten erfolgte noch am 18. Mai, allerdings mit der Begründung, er könne angesichts der nun nur noch geringen Möglichkeit der politischen Betätigung die hohe Aufwandsentschädigung nicht akzeptieren und lege daher sein Mandat nieder.[118])

Gegenüber seinen Wählern gab Galen in einer ausführlicheren Presseerklärung die tatsächliche Begründung an, sein Gewissen verbiete ihm, durch die Zustimmung zu einem verfassungsändernden Gesetz die Mitverantwortung für alle in Zukunft erlassenen Gesetze zu übernehmen.[119]) Diese Begründung öffentlich vorzutragen, war offenbar nicht mehr überall möglich, denn im Münsterischen Anzeiger schlug sich die Nachricht lediglich in vier Zeilen ohne jegliche sachliche Begründung nieder, während westfälische Lokalzeitungen noch den vollen Wortlaut brachten.[120])

Am 7. Mai war Heinrich Brüning zum neuen Parteivorsitzenden und Vorsitzenden der Reichstagsfraktion gewählt worden, als die Auflösung bzw. das Verbot der Parteien bereits im Gespräch war.[121]) Brüning war ermächtigt worden, seine Stellvertreter selbst zu benennen, dies wurden Josef Joos, Franz von Galen, Albert Hackelsberger und Bernhard Kaes.[122])

Der neue Vorsitzende und seine Stellvertreter konnten eine Reaktivierung der Zentrumspartei nicht mehr bewerkstelligen. Bei Brüning mahnte Galen zwar eine Sitzung an,[123]) doch war von Brüning nichts mehr zu hören, und Galen beklagte sich gegenüber Joos, für ihn sei es *eine Unmöglichkeit, nach außen hin als Mitarbeiter und ‚Vertreter' des Herrn Dr. Brüning zu gelten, ohne auch nur in Verbindung mit ihm zu stehen.*[124]) Endlich am 30. Juni kamen die Vorsitzenden zusammen und Brüning musste resigniert feststellen, dass es inzwischen über tausend Verhaftungen von Politikern und Man-

115) Galen an Lauscher v. 10.5.1933 (s. Anm. 92).
116) Franz von Galen an Clemens August von Galen v. 19.5.1933, ebd.
117) Ebd.
118) Galen an Kerrl v. 18.5.1933, ebd.
119) Presseerklärung v. 22.5.1933, ebd.
120) Graf von Galen legt sein Mandat nieder, Münsterischer Anzeiger v. 19.5.1933; Erklärung des Grafen Galen zu seinem Mandatverzicht, Dülmener Zeitung v. 19.5.1933.
121) Vgl. Morsey, Untergang (s. Anm. 6), S. 178.
122) Ebd., S. 180.
123) Galen an Brüning v. 16.5.1933 (s. Anm. 92), s. auch Morsey, Untergang (s. Anm. 6), S. 190.
124) Galen an Joos v. 16.6.1933 (s. Anm. 92).

Landesbibliothek Oldenburg

datsträgern gab, so dass eine Weiterarbeit unmöglich schien. Am 5. Juli wurde die Selbstauflösung der Partei als letzte der Weimarer Parteien bekannt gegeben.
Mit der Auflösung der Zentrumspartei endete Galens aktive politische Tätigkeit, deren Folgen er bald zu spüren bekam. Ein Treffen mit Heinrich Brüning in der Schweiz im Jahre 1935 wurde der Gestapo bald bekannt und führte zu seiner Vernehmung in Münster, bei der er schlicht erklärte, er habe Brüning mehrfach gesehen und werde dies bei jeder Gelegenheit wieder tun.[125]) Am 22. August 1944 wurde Galen verhaftet, zunächst in Coesfeld inhaftiert und Mitte September in das KZ Sachsenhausen verbracht, wo er bis zum 21. April 1945 festgehalten wurde. Es handelte sich, wie ihm erklärt worden war, um eine *Vorbeugungsmaßnahme*,[126]) die im Zuge der sog. „Aktion Gewitter" nach dem 20. Juli 1944 alle ehemaligen Abgeordneten getroffen hatte.
Als 1945/46 die CDU als neue interkonfessionelle christliche Partei gegründet und das Zentrum als katholische Partei wieder belebt wurde, konkurrierten beide in scharfen Auseinandersetzungen um die katholischen Wähler. Für Westfalen spielte Franz von Galens im Vorfeld der Kommunalwalen am 13. Oktober 1946 abgegebene Erklärung *Ich wähle die CDU*[127]) eine nicht unwesentliche Rolle, war er doch eine weit bekannte Persönlichkeit geblieben und ihm durch seinen inzwischen weltbekannten bischöflichen Bruder Clemens August weiteres Ansehen zugewachsen. *Dein Bruder zu sein, ist heute eine zwar unverdiente, aber fühlbare Ehre. Ich teile sie auf Erden nur noch mit Dir, mein bester alter Bruder*, schrieb er diesem im Juni 1945.[128]) Mit seiner Erklärung vom September 1946 bekannte sich Franz von Galen öffentlich zur Haltung Clemens Augusts, der bei der Formulierung des CDU-Programms in Münster bereits eine Rolle gespielt hatte.[129])

„Hätten wir Christen alle zusammengehalten"

Kurz nach Kriegsende schrieb Franz von Galen über die aktuelle Besatzungssituation im Vergleich zur NS-Herrschaft: *Tausendmal lieber englische Besatzungstruppen, wie die satanische Herrschaft der Hitlerbande. Die Engländer sind für uns nicht nur Sieger, sondern wirkliche Befreier von einem raffiniert erdachten und brutal durchgeführten Sklavenelend. Wir haben allen Grund, dankbar zu sein und freimütig anzuerkennen, dass wir alle unsern Teil der Verantwortung tragen und büßen müssen, obschon es praktisch unmöglich erschien, den Nazi-Terror zu brechen. Hätten wir Christen alle zusammengehalten, so wäre diese grauenhafte Tragödie unmöglich geworden.*[130])

125) Herbert Hömig, Brüning. Politiker ohne Auftrag. Zwischen Weimarer und Bonner Republik, Paderborn u.a. 2005, S. 164.
126) Galen an seinen Bruder Clemens August v. 10.5.1945, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 3.
127) Westfälische Nachrichten v. 14.9.1946, Einzelheiten bei Markus Köster, Katholizismus und Parteien in Münster 1945-1953. Kontinuität und Wandel eines politischen Milieus, Münster 1993, S. 83f.
128) S. Anm. 126.
129) Vgl. Joachim Kuropka, Neubeginn 1945. Bischof von Galen und die katholische Kirche in Westfalen, in: Ders. (Hrsg.): Clemens August Graf von Galen. Menschenrechte – Widerstand – Euthanasie – Neubeginn, Münster 2001, S. 280.
130) S. Anm. 126; Unterstreichungen im Original.

Landesbibliothek Oldenburg

Es fällt auf, dass Galen nicht etwa formuliert, dann hätte man dieses Regime stürzen können, sondern, dann wäre *diese grauenhafte Tragödie unmöglich geworden*. Für ihn spielte die – gescheiterte – Verhinderungsstrategie auf dem Weg zur Tragödie die entscheidende Rolle. Er hatte zwei Versuche unternommen: Die Stützung des, wenn auch ungeliebten, Reichskanzlers Papen, um eine Alleinherrschaft Hitlers und dessen Griff nach dem Reichspräsidentenamt zu verhindern[131]) und damit den *Kollektivismus Hitler'scher Prägung*, der *heidnisch und grundsätzlich der christlichen Staatsidee entgegengesetzt ist.*[132]) Zum andern hatte er die Zentrumsfraktion zur Ablehnung des preußischen Ermächtigungsgesetzes zu bewegen versucht. Auch hier war er erfolglos, konnte aber durch seine Mandatsniederlegung wenigstens ein öffentliches Zeichen setzen.

Hier stellt sich die Frage, ob Franz von Galens Versuch, eine Änderung der Haltung des Zentrums gegenüber der Regierung Papen herbeizuführen – was den weiteren Gang der deutschen Geschichte zweifellos beeinflusst hätte – überhaupt eine Realisierungschance gehabt hat oder von vornherein illusorisch war und lediglich von der Überschätzung seiner Möglichkeiten zeugt. Zunächst ist dazu festzuhalten, dass Galen durch seine engen Kontakte zur Zentrumsführung einerseits und zu Franz von Papen andererseits für seinen Versuch eine günstige Ausgangslage hatte. Mit Papen war er befreundet, Brüning war nicht nur Münsteraner, sondern ebenso wie viele weitere führende Politiker des Zentrums in den Leitungsgremien katholischer Organisationen vertreten, denen auch Franz von Galen angehörte.[133]) Zu berücksichtigen ist weiterhin, dass Galen mit seiner Haltung vor allem in Westfalen und im Rheinland keineswegs allein stand. Selbst Konrad Adenauer, damals Oberbürgermeister von Köln und Mitglied des Preußischen Staatsrates, war mit der Haltung des Zentrums nicht einverstanden,[134]) jedoch war Franz von Galen der einzige, der – zusammen mit seinem im Hintergrund wirkenden Bruder Clemens August – einen aktiven Versuch unternahm, eine Stützung Papens durch eine gewisse Mitwirkung des Zentrums herbeizuführen, die nicht bis zur parlamentarischen Tolerierung reichen konnte. Die Zumutbarkeitsschwelle für die Zentrumsführung hatte Galen also durchaus ausgelotet.

Die weitere Frage, die hier nicht in Einzelheiten erörtert werden kann, ist, inwieweit es dafür Anknüpfungspunkte in der Sache gab. Solche dürften vor allem auf dem wirtschaftlichen Gebiet gegeben gewesen sein, denn Papens Programm zur Überwindung der Wirtschaftskrise und damit der Arbeitslosigkeit wurde nicht nur von ausländischen Beobachtern positiv bewertet,[135]) sondern es gab selbst in der für eine wirtschaftliche Besserung ungünstigen Jahreszeit erste Anzeichen für Erfolge, die sich dann in den Jahren 1933/34 tatsächlich einstellen sollten, von denen dann aber die Regierung Hitler profitierte.[136]) Dass man diese Möglichkeiten in der Zen-

131) Galen an Joos v. 2.11.1932 (s. Anm. 86).
132) Galen an Praschma, v. 23.2.1933 (s. Anm. 90).
133) Vgl. Horst W. Heitzer, Deutscher Katholizismus und „Bolschewismusgefahr" bis 1933, in: Historisches Jahrbuch 113, 1993, S. 362.
134) Vgl. Morsey, Zentrumspartei (s. Anm. 7), S. 313.
135) Vgl. Hagen Schulze, Weimar. Deutschland 1917-1933, Berlin 1982, S. 386.
136) Vgl. Helmut Marcon, Arbeitsbeschaffungspolitik der Regierungen Papen und Schleicher. Grundsteinlegung für die Beschäftigungspolitik im Dritten Reich, Frankfurt/M. 1974, S. 124 f., insbesondere 153 f.

Landesbibliothek Oldenburg

trumsführung wohl sah, zeigt die Rede des Wirtschaftsfachmannes und Reichstagsabgeordneten Hackelsberger in der Zentrumskundgebung am 17. Oktober in Münster, der ausdrücklich den Versuch Papens bejahte, durch die Aktivierung der privaten Initiative die Wirtschaft zu beleben, und die durch Steuergutscheine vorweg genommene Steuersenkung als „keine schlechte, aber ungewöhnliche und gewagte Idee" bezeichnete.[137]) Allein unter diesen Gesichtspunkten muss man den Versuch Franz von Galens, einen Weg zu begrenzter Zusammenarbeit mit Papen zu finden, um so eine Regierung Hitler zu vermeiden, als gangbar einstufen. Letztlich scheiterte Galens Initiative an der Intransigenz der Zentrumsführung, die dann – wenig konsequent – der Regierung Schleicher aufgeschlossener gegenüber stand.

Im Preußischen Landtag hat Galen nur eine Rede gehalten, was für einen Parlamentsneuling nicht ungewöhnlich ist, und zwar am 16. Dezember 1932. Es ging um die Beratung von Kulturfragen, darunter auch um eine Polizeiverordnung zur Badebekleidung, zu der Galen erklärte, das Zentrum sei mit dem zur Rede stehenden Erlass nicht einverstanden (sog. „Zwickelerlass"), weil die öffentliche Sittlichkeit nicht *mit dem Polizeiknüppel* hergestellt werden könne. Am Ende seines kurzen Redebeitrages erläuterte Galen, dass die viel beschworenen Volksrechte *aus den Rechten Gottes auf die Menschheit* herzuleiten seien, deshalb sei das Gottesrecht zu verteidigen, *weil nur die Gebote Gottes Ordnung in der Welt schaffen können.*[138]) Diese Aussage war Galens zentrales Anliegen, und er legte besonderen Wert auf die *grundsätzlichen Ausführungen am Schluss meiner Rede über Volksrechte und Gottesrechte.*[139])

Damit hatte er am 16. Dezember 1932 den Zusammenhang von Gottesrecht und Volksrecht so dargelegt, wie ihn fast gleichlautend schon der Reichstagsabgeordnete Ferdinand von Galen – sein Vater – am 16. April 1876 in der sozialpolitischen Debatte des Reichstages vorgetragen hatte. Inzwischen waren 55 Jahre vergangen und der ‚Laizismus', also die Säkularisierung der Gesellschaft, weiter fortgeschritten.[140]) Was 1876 noch einen Sturm der Entrüstung unter den Liberalen hervorgerufen hatte, regte nun schon niemanden mehr auf. So unmodern und im äußerlichen Sinne überholt das katholische Staatsverständnis erscheinen musste, so tauglich war es andererseits für die Analyse des totalitären Zugriffs der *heidnischen* Nationalsozialisten,[141]) deren Machtanspruch sich nicht nur gegen den politischen Katholizismus und die katholische Kirche, sondern gegen alle *natürliche(n), gottgegebene(n) Rechte und Freiheiten* richtete.[142])

Seine aus dem Landtagsmandat resultierenden vergleichsweise geringen Möglichkeiten der Einflussnahme hatte Franz Graf von Galen auch nach dem 30. Januar

137) Münsterische Morgenpost v. 18.10.1932.

138) Sitzungsberichte des Preußischen Landtags, 4. Wahlperiode, 2. (letzter) Band, 18. bis 32. Sitzung, Berlin 1933, Sp. 2178.

139) Galen an Schriftleitung der Westdeutschen Bauernzeitung v. 17.12.1932, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 45.

140) Diese Entwicklung hatte Pfarrer Clemens August Graf von Galen in einer Schrift angeprangert: Die ‚Pest des Laizismus' und ihre Erscheinungsformen. Erwägungen und Besorgnisse eines Seelsorgers über die religiös-sittliche Lage der deutschen Katholiken, Münster 1932.

141) Galen an Praschma v. 25.2.1933, WAA, Nachlass Franz von Galen, Nr. 46.

142) Nicht gehaltene Rede Franz von Galens, Münsterischer Anzeiger v. 11.3.1933, Hervorhebung im Original.

Landesbibliothek Oldenburg

1933 nach Kräften genutzt. Die Reden in Coesfeld und Ramsdorf hatten den Weg in die Presseorgane gefunden, ebenso wie auch noch die Rede, die er am 10. März in Münster nicht mehr hatte halten können, über den Pressedienst der Zentrumspartei aber verbreiten ließ. Darin hatte er die Achtung der gottgegebenen Rechte mit eingefordert und den neuen Oberpräsidenten von Lüninck zum gleichen Mannesmut ermuntert, den sein „verdienter Herr Amtsvorgänger" – also der Zentrumsmann Gronowski – gezeigt hatte: *Möge er wenigstens die Wiederholung so unwürdiger Vorgänge, wie wir sie erleben mussten, in seinem Amtsbereich verhindern, auch die staatliche Autorität zum Schutze der Rechte und Freiheiten aller Bürger, auch der Bürger jüdischen Glaubens, kraftvoll einsetzen!*[143]) Seit Anfang Februar war es zu Ausschreitungen der SA gegen Juden gekommen, in Münster erstmals am 10. März zur Schließung von Warenhäusern und Geschäften jüdischer Inhaber. Galens Eintreten für die jüdischen Mitbürger ist die einzige überlieferte Nachricht einer öffentlichen Stellungnahme für die Juden in Münster.

143) Münsterischer Anzeiger vom 11.3.1933; Hervorhebungen im Original.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Reinhard Rittner

Ludwig Müller – Marinepfarrer in Wilhelmshaven, später Reichsbischof [1)]

I.

Der Titel nennt nüchtern Name, Ort und Funktionen der darzustellenden Person. Damit werden Vorurteile über den „Reibi" zurückgestellt. So betitelte man nämlich etwas abfällig Ludwig Müller im Dritten Reich. Es soll versucht werden, mit neuen Quellen, Darstellungen und Perspektiven sich ein eigenes Urteil zu bilden und übliche Wertungen nicht einfach zu perpetuieren. Geschichtliche Abläufe sind komplex. Der Historiker hat immer den Vorteil einer Gesamtaufnahme, er weiß, was aus Personen, Motiven und Aktionen, was aus bestimmten Konstellationen geworden ist. Wer der Geschichte Gerechtigkeit widerfahren lassen will, wird sich zumindest bemühen, Ereignisse und Akteure aus ihrer Zeit heraus zu verstehen. Das ist so einfach nicht, weil wir Lebens- und Weltgeschichte nur durch die Brille unserer Beobachtung wahrnehmen. Es genügt ein wenig Lebenserfahrung, um zu wissen, dass das Öffentliche immer nur ein Teil des Ganzen ist. Zu eben diesem Ganzen gehört auch das Private und Verborgene, das oft nicht einmal den handelnden Personen bewusst ist. Mit Recht ist darum gesagt worden, dass Lebensgeschichte in ihrer Deutbarkeit ein Fragment (Gerhard Ebeling) sei.[2)] Was für unzählige historisch „Namenlose" gilt, trifft auch für die zu, die sich – mit dem Anfang der Bibel zu sprechen – „einen Namen" (1. Mose 11,4) gemacht haben, die also im Geschichtsbuch stehen.

1) Der Beitrag geht zurück auf einen Vortrag, der am 12. Mai 1997 im Gemeindehaus der Christus- und Garnisonkirche in Wilhelmshaven aus Anlass des 125-jährigen Kirchweihjubiläums gehalten wurde. Er geht von der Überzeugung aus, dass Allgemein- und Kirchengeschichte wechselseitig zum Erkenntnisgewinn beitragen. Daher sei der Aufsatz dem langjährigen Fachherausgeber im Teil Geschichte des Oldenburger Jahrbuchs, Herrn Professor Dr. Albrecht Eckhardt, zum 70. Geburtstag gewidmet. Die Literatur wurde ergänzt und aktualisiert. Vgl. zum Ganzen Reinhard Rittner, Die evangelische Kirche in Oldenburg im 20. Jahrhundert, in: Rolf Schäfer u.a. (Hrsg.), Oldenburgische Kirchengeschichte, Oldenburg ²2005, S. 643-798.

2) Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens, Bd. 1, Tübingen 1979, S. 284 f.: „Jede Biographie ist ein Fragment ..., [sie gleicht] einer Runenschrift, die weithin unentzifferbar ist."

Anschrift des Verfassers: Pfarrer Reinhard Rittner, Dr.-Theodor-Goerlitz-Straße 5, 26127 Oldenburg. E-Mail: reinhard.rittner@gmx.de

Landesbibliothek Oldenburg